

Der Steppenwolf Schauspiel

Der Steppenwolf
von Hermann Hesse

2 Stunden ohne Pause

With English surtitles

Andrea Bettini
Jan Bluthardt
Fabian Dämmich
Nairi Hadodo / Miriam Joya Strübel
Sven Schelker

Mit der Statisterie des Theater Basel

Inszenierung – Lies Pauwels
Bühne und Kostüme – Johanna Trudzinski
Komposition – Bart Demey, Tania Gallagher (Nid & Sancy)
Lichtdesign – Mario Bubic
Ton – Jan Fitschen / Ralf Holtmann / Arev Imer
Dramaturgie – Timon Jansen

Regieassistentz / Abendspielleitung – Nima Aron Zarnegin
Bühnenbildassistentz – Kristel Evelyn Khan
Kostümassistentz – Yannick Gasser
Inspizientz – David Böse
Soufflage – Mia Holz / Ana Castaño Almendral
Regiehospitalanz – Noa Lübcke
Übertitleinrichtung – Panthea / Lea Vaterlaus
Übertitelinspizientz – Sina Friedli / Rieke Volkenandt

Bühnenmeister – Roland Holzer, Andreas Müller,
Christian Wagner
Beleuchtungsmeister – Vassilios Chassapakis, Mario Bubic
Ton – Jan Fitschen, Ralf Holtmann, Arev Imer
Video – Calvin Lubowski
Requisite – Valentin Fischer, Lorenz Raich, Manfred Schmidt,
Regina Schweizer
Maske – Carmen Fahrner, Yara Rapold
Ankleidedienst – Mario Reichlin, Adrienne Crettenand,
Anne Hälg, Desirée Müller, Idil Mercan, Isabelle Schindler
Leitung Statisterie – Robert Keller

Technischer Direktor – Peter Krottenthaler
Technischer Leiter Schauspielhaus – Carsten Lipsius
Leitung der Beleuchtung – Cornelius Hunziker
Leitung Tonabteilung – Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen
Leitung Möbel/Tapezierer – Marc Schmitt
Leitung Requisite/Pyrotechnik – Mirjam Scheerer
Leitung Bühnenelektrik – Stefan Möller

Werkstätten-/Produktionsleitung – René Matern,
Oliver Sturm, Gregor Janson
Leitung Schreinerei – Markus Jeger, Stv. Martin Jeger
Leitung Schlosserei – Joel Schwob, Stv. Tobias Schwob
Leitung Malsaal – Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel
Leitung Bühnenbildatelier – Marion Menziger

Leitung Kostümabteilung – Karin Schmitz, Stv. Anna Huber
Mitarbeit Kostümleitung – Florentino Mori
Gewandmeister Damen – Mirjam von Plehwe, Stv. Eva Ott,
Antje Reichert
Gewandmeister Herren – Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret
Kostümbearbeitung/Hüte – Gerlinde Baravalle,
Liliana Ercolani
Kostümfundus – Laura Felix-Fatima Marty,
Olivia Lopez Diaz-Stöcklin
Leitung Maske – Gabriele Martin

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen
Werkstätten hergestellt.

«Der Steppenwolf» von Hermann Hesse
In der Bearbeitung von Joachim Lux
Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag AG Berlin

Premiere am 1. Juni 2024, Schauspielhaus

Mit besonderem Dank an Flavia Kistler und Viviane Kübler



Brief an Georg Reinhart, 1925

Da ich mich wahrscheinlich doch bald auf die Flucht ins Jenseits begeben werde – das Leben ist mir in letzter Zeit doch allzu lästig geworden – sende ich Ihnen, dem alten Freunde und wohlwollenden Betrachter meiner Tage und Schicksale, vorher noch meinen kurzgefassten Lebenslauf zur gefälligen Bedienung. Ob das sehr phantastische Buch vom Steppenwolf, das ich plane, noch geschrieben werden wird, weiss ich nicht, es ist die Geschichte eines Menschen, welcher komischerweise darunter leidet, dass er zur Hälfte ein Mensch, zur andern Hälfte ein Wolf ist. Die eine Hälfte will fressen, saufen, morden und dergleichen einfache Dinge, die andre will denken, Mozart hören und so weiter, dadurch entstehen Störungen, und es geht dem Manne nicht gut, bis er entdeckt, dass es zwei Auswege aus seiner Lage gibt, entweder sich aufzuhängen oder aber sich zum Humor zu bekehren.



Der Dichter

Nachts kann ich oft nicht schlafen,
Das Leben tut weh,
Da spiel ich dichtend mit den Worten,
Den schlimmen und den braven,
Den fetten und den verdornten,
Schwimme hinaus in ihre still spiegelnde See.
Ferne Inseln mit Palmen erheben sich blau,
Am Strande weht duftender Wind,
Am Strande spielt mit farbigen Muscheln ein Kind,
Badet im grünen Kristall eine schneeweisse Frau.
Wie übers Meer die wehenden Farbenschauer
Über meine Seele die Versträume wehn,
Triefen von Wollust, starren in Todestrauer,
Tanzen, rennen, bleiben verloren stehen,
Kleiden sich in der Worte viel zu bescheidenes Kleid,
Wechseln unendlich Klang, Gestalt und Gesicht,
Scheinen uralt und sind doch so voll Vergänglichkeit.
Die meisten verstehen das nicht,
Halten die Träume für Wahnsinn und mich für verloren,
Sehn mich an, Kaufleute, Redakteure und Professoren –
Andre aber, Kinder und manche Frauen,
Wissen alles und lieben mich wie ich sie,
Weil auch sie das Chaos der Bilderwelt schauen,
Weil auch ihnen die Göttin den Schleier lieh.



Der Steppenwolf Hesse

Hesse blieb Basel sein Leben lang treu. Die Erinnerung an seine Kindheit am Schützenmattpark blieb als Bild kindlichen Glücks immerzu präsent. Doch die Familie verlässt Basel für das schwäbische Calw. Mit Anfang Zwanzig kehrt er als Buchhändler zurück. «Ich hatte keinen anderen Wunsch, als nach Basel zu kommen», schreibt Hesse in seinen Basler Erinnerungen. Hier erlebte er seinen ersten Erfolg als Autor und liess seine bürgerliche Existenz hinter. Hier wurde er Dichter, ein Wunsch, der ihn seit seinem 12. Lebensjahr verfolgte. Doch einige Jahre vor seinem 50. Geburtstag hatte ihn dieses Dichterleben in eine schwere Krise geworfen. Seine erste Ehe war gescheitert, die Kinder lebten in Bern. Und Hesse gab sich im Tessin seiner Einsamkeit hin.

Weil es im Tessin zu kalt war, verbrachte Hesse den Winter 1924 in Basel. Er bewohnte eine Mansarde im St. Johann, während seine zweite Ehefrau Ruth Wenger ein Zimmer im Hotel Krafft bewohnte. Tagsüber schrieb er unermüdlich in der Universitätsbibliothek. Eigentlich wollte er eine Schriftreihe über «Das klassische Jahrhundert deutschen Geistes 1750–1850» schreiben. Aber Hesse fand keinen Verleger und kaum Unterstützung. Geplagt von Krankheiten und Gichtanfällen besuchte Hesse Kurbäder, Ärzte und Therapeuten. Im Briefwechsel mit seinen Freund:innen und der Familie thematisierte Hesse einen möglichen Suizid. Einzig in der Oper schien Hesse Zuflucht zu finden: Er war von «Der Zauberflöte» fasziniert und wollte selbst eine Oper komponieren. Doch stattdessen inszenierte er im «Steppenwolf» seine Zerrissenheit als inneres Theater.

Im <Steppenwolf> hat er die Krise des Lebens in eine Krise der Kunst verwandelt. Die Phantasie, mit der sich Hesse in seine Lebenskrise stürzte, entwickelt einen einzigartigen Sog. <Der Steppenwolf> verweigert sich einer eindeutigen Lesart. Genau wie der Protagonist Harry Haller suchen die Leser:innen in dem Buch nach Orientierung. Dabei lässt der Roman viel Spielraum für die eigene Imagination.

Eine Eigenart des <Steppenwolf> liegt darin, dass in dem Roman Tagebucheinträge, Gedichte und fiktive Lebensläufe, die zunächst als selbstständige Texte entstanden sind, zusammenfließen. Seine Tagebucheinträge entwickelten sich zum Gedichtband <Krisis>. Das Traktat, das eine zentrale Stelle im Roman einnimmt, ist eine fiktive Selbstbeschreibung, die Hesse vorab in einer Zeitung veröffentlichte. <Das Magische Theater> las Hesse 1926 das erste Mal in C.G. Jungs <Psychologischen Club> in Zürich. In dieser Verschränkung der Genres erweist sich Hesse als «letzten Ritter der Romantik», wie ihn sein bester Freund Hugo Ball bezeichnet.





Einladung an das Denken

Timon Jansen: Seit wann kennst du das Werk von Hermann Hesse?

Lies Pauwels: Ich habe <Der Steppenwolf> für die Produktion zum ersten Mal gelesen. Ich kannte <Demian>, <Siddhartha>, <Narziss und Goldmund>.

TJ: Viele lesen das Buch zweimal, in der Jugend und dann als Erwachsene. Zuerst kommt die Begeisterung, dann oft Ernüchterung. Welche Motive haben dich angesprochen?

LP: Man kann sehr viel in dem Roman entdecken. Harry Haller, Hesses Alter Ego, steckt in einer Krise. Und Hesse will diese Krise teilen. Er geht dabei sehr aufrichtig und offen damit um. Das hat mich von Anfang an interessiert, dass Hesse sich traut, eigenwillig zu denken. Es ist nicht neu und trotzdem einzigartig. Seine Gedanken auszuformulieren und ihnen zu vertrauen, ist etwas, was wir wieder entdecken müssen. Mich berührt, dass Hesse hier einen Menschen sprechen lässt, der uns mit seinen Nöten und Ängsten, seiner Verletzlichkeit und Unsicherheit begegnet.

TJ: Welchen Einfluss hat die Tatsache, dass du selbst Schauspieler:in bist, auf die Arbeitsweise mit deinen Kolleg:innen?

LP: Ich denke, ich kenne die Bühne und ich weiss, was ich gerne sehen möchte, wenn ich eine Aufführung sehe. Ich kenne Verletzlichkeit auf der Bühne und ich weiss, wie komplex das Theater sein kann. Es ist eine Plattform, die wir benutzen, um etwas zu entdecken, um herauszufinden, was man sagen will. Warum stehen wir überhaupt auf der Bühne? Das ist die Frage. Wenn du nur da bist, um etwas zu zeigen, dann interessiert mich das nicht. Wenn man die Bühne nutzt, um etwas zu verarbeiten und dies dann mit einem Publikum zu teilen, dann ist das etwas anderes. Es geht nicht darum, emotional zu spielen, sondern darum, dein emotionales Wissen mitzubringen, das du als Mensch hast. Hesse zeigt in diesem Buch Grosszügigkeit. In meiner Arbeit bin ich nie an Virtuosität interessiert, sondern an Grosszügigkeit.

TJ: <Der Steppenwolf> beschreibt eine existentielle, intellektuelle Krise, die gleichzeitig eine gesellschaftliche Krise ist. Was unterscheidet das Buch von anderen Beschreibungen der Krise?

LP: Der Roman ist es sehr mutig. Hesse wagt, sich in die Krise hineinzusetzen. Sie wird nicht nur von aussen, sondern auch von innen beschrieben: Und Hesse ist ein Schriftsteller, der die Fähigkeit besitzt, die Krise in eine Schönheit zu verwandeln. Harry Haller ist zerrissen zwischen Menschlichkeit und Technisierung, zwischen Mensch und Wolf. Dieser Konflikt kann einen entweder in die Verzweiflung und Depression stürzen oder zu dem Versuch führen, die verschiedenen widerstreitenden Pole zu akzeptieren: Was bedeutet, ein Mensch zu sein? Ich habe den Eindruck, dass wir manchmal so tun, als wären wir eine Einheit, ein bestimmter Mensch. Aber Hesse beschreibt es richtig:

wir sind keine Einheit. Es ist so viel komplizierter. Es geht bei Hesse also um die Wiederentdeckung der Komplexität.

In meinem Theater sind wir mit unserer Fassade konfrontiert. Wir versuchen hinter die Fassade zu schauen, um dann zu einer Lösung zu kommen. Wie kommt es, dass wir Menschen sind, was können wir Schönes damit machen? Als Menschen leiden wir, aber wir sind auch stark. Wir haben Fantasie. Wir können etwas tun. Wir haben eine Kraft in unserem Kopf. Wir denken. Das ist es, was Hesse in seinem Roman beschreibt. <Der Steppenwolf> ist eine Komödie, aber auch eine Tragödie. Das liegt mir Nahe. Ein Journalist hat mich mal als fröhliche Pessimistin beschrieben.





Die Unsterblichen

Immer wieder aus der Erde Tälern
Dampft zu uns empor des Lebens Drang,
Wilde Not, berauschter Überschwang
Blutiger Rauch von tausend Henkersmählern,
Krampf der Lust, Begierde ohne Ende,
Mörderhände, Wuchererhände, Beterhände,
Angst- und lustgepeitschter Menschenschwarm
Dunstet schwül und faulig, roh und warm,
Atmet Seligkeit und wilde Brünste,
Frisst sich selbst und speit sich wieder aus,
Brütet Kriege aus und holde Künste,
Schmückt mit Wahn das brennende Freudenhaus,
Schlingt und zehrt und hurt sich durch die grellen
Jahrmarktsfreuden ihrer Kinderwelt,
Hebt für jeden neu sich aus den Wellen,
Wie sie jedem einst zu Kot zerfällt.
Wir dagegen haben uns gefunden
In des Äthers sterndurchglänzttem Eis,
Kennen keine Tage, keine Stunden,
Sind nicht Mann noch Weib, nicht jung noch Greis.
Eure Sünden sind und eure Ängste,
Euer Mord und eure geilen Wonnen
Schauspiel uns gleichwie die kreisenden Sonnen,
Jeder einzige Tag ist uns der längst.
Still zu eurem zuckenden Leben nickend,
Still in die sich drehnden Sterne blickend
Atmen wir des Weltraums Winter ein,
sind befreundet mit dem Himmelsdrachen,
Kühl und wandellos ist unser ewiges Sein,
Kühl und sternhell unser ewiges Lachen.



Dichter oder gar nichts

Von meinem dreizehnten Jahr an war mir das eine klar, dass ich entweder ein Dichter oder gar nichts werden wollte. Man konnte Lehrer, Pfarrer, Arzt, Handwerker, Kaufmann, Postbeamter werden, auch Musiker, auch Maler oder Architekt, zu allen Berufen der Welt gab es einen Weg, gab es Vorbedingungen, gab es eine Schule, einen Unterricht für den Anfänger. Bloss für den Dichter gab es das nicht! Es war erlaubt und galt sogar für eine Ehre, ein Dichter zu sein: das heisst als Dichter erfolgreich und bekannt zu sein, meistens war man leider dann schon tot. Ein Dichter zu werden aber, das war unmöglich, es werden zu wollen, war eine Lächerlichkeit und Schande, wie ich sehr bald erfuhr. Rasch hatte ich gelernt, was aus der Situation zu lernen war: Dichter war etwas, was man bloss sein, nicht aber werden durfte. Interesse für Dichtung und eigenes dichterisches Talent machte bei den Lehrern verdächtig, man wurde dafür entweder beargwöhnt oder verspottet, oft sogar tödlich beleidigt. Es war mit dem Dichter genau so wie es mit dem Helden war, und mit allen starken oder schönen, hochgemuten und nicht alltäglichen Gestalten und Bestrebungen: in der Vergangenheit waren sie herrlich, alle Schulbücher standen voll ihres Lobes, in der Gegenwart und Wirklichkeit aber hasste man sie, und vermutlich waren die Lehrer gerade dazu angestellt und ausgebildet, um das Heranwachsen von famosen, freien Menschen und das Geschehen von grossen, prächtigen Taten nach Möglichkeit zu verhindern. So sah ich zwischen mir und meinem fernen Ziel nichts als Abgründe liegen, alles entwertet, nur das eine blieb stehen: dass ich Dichter werden wollte, ob es nun leicht oder schwer, lächerlich oder ehrenvoll sein mochte.

Man spricht mir den Sinn für die Wirklichkeit ab. Sowohl die Dichtungen, die ich dichte, wie die Bildchen, die ich male, entsprechen nicht der Wirklichkeit. Wenn ich dichte, so vergesse ich häufig alle Anforderungen, welche gebildete Leser an ein richtiges Buch stellen, und vor allem fehlt mir in der Tat die Achtung vor der Wirklichkeit. Ich finde, die Wirklichkeit ist das, worum man sich am allerwenigsten zu kümmern braucht, denn sie ist, lästig genug, ja immerzu vorhanden, während schönere und nötigere Dinge unsre Aufmerksamkeit und Sorge fordern. Die Wirklichkeit ist das, womit man unter gar keinen Umständen zufrieden sein, was man unter gar keinen Umständen anbeten und verehren darf, denn sie ist der Zufall, der Abfall des Lebens.

Und sie ist, diese schäbige, stets enttäuschende und öde Wirklichkeit, auf keine andre Weise zu ändern, als indem wir sie leugnen, indem wir zeigen, dass wir stärker sind als sie. In meinen Dichtungen vermisst man häufig die übliche Achtung vor der Wirklichkeit, und wenn ich male, dann haben die Bäume Gesichter, und die Häuser lachen oder tanzen, oder weinen, aber ob der Baum ein Birnbaum oder eine Kastanie ist, das kann man meistens nicht erkennen. Diesen Vorwurf muss ich hinnehmen. Ich gestehe, dass auch mein eigenes Leben mir sehr häufig genau wie ein Märchen vorkommt, oft sehe und fühle ich die Aussenwelt mit meinem Innern in einem Zusammenhang und Einklang, den ich magisch nennen muss.

Die Frage, ob ich eigentlich zu den Dichtern zu rechnen sei oder nicht, wurde in zwei Dissertationen von fleissigen jungen Leuten untersucht, aber nicht beantwortet. Es ergab sich nämlich als Resultat einer sorgfältigen Betrachtung der neueren Literatur, dass das Fluidum, welches den Dichter ausmacht, in der neueren Zeit nur noch in so ausserordentlicher Verdünnung vorkommt, dass der Unterschied zwischen Dichter und Literat nicht mehr feststellbar ist. Aus diesem

objektiven Befund zogen die beiden Doktoranden jedoch entgegengesetzte Schlüsse. Der eine, sympathischere, war der Meinung, eine so lächerlich verdünnte Poesie sei überhaupt keine mehr, und da blosser Literatur nicht lebenswert sei, möge man das, was sich heute noch Dichtung nenne, ruhig seinen stillen Tod sterben lassen. Der andere jedoch war ein unbedingter Verehrer der Poesie, auch in der dünnsten Form, und meinte daher, es sei besser, hundert Undichter aus Vorsicht mitgelten zu lassen, als einem Dichter unrecht zu tun, der vielleicht doch einen Tropfen echten parnassischen Blutes in sich habe.



Steppenwolf

Ich Steppenwolf trabe und trabe,
Die Welt liegt voll Schnee,
Vom Birkenbaum flügelt der Rabe,
Aber nirgends ein Hase, nirgends ein Reh!
In die Rehe bin ich so verliebt,
Wenn ich doch eins fände!
Ich nähm's in die Zähne, in die Hände,
Das ist das Schönste, was es gibt.
Ich wäre der Holden so von Herzen gut,
Frässe mich tief in ihre zärtlichen Keulen,
Tränke mich satt an ihrem hellroten Blut,
Um nachher die ganze Nacht einsam zu heulen.
Sogar mit einem Hasen wäre ich zufrieden,
Süß schmeckt sein warmes Fleisch in der Nacht –
Ach, ist denn alles von mir geschieden,
Was das Leben ein bisschen fröhlicher macht?
An meinem Schwanz ist das Haar schon grau,
Auch kann ich nicht mehr ganz deutlich sehen,
Schon vor Jahren starb meine liebe Frau.
Und nun trab ich und träume von Rehen,
Trabe und träume von Hasen,
Höre den Wind in der Winternacht blasen,
Tränke mit Schnee meine brennende Kehle,
Trage dem Teufel zu meine arme Seele.

Nachwort zum <Steppenwolf>

Dichtungen können auf manche Arten verstanden und missverstanden werden. In den meisten Fällen ist der Verfasser einer Dichtung nicht die Instanz, welcher eine Entscheidung darüber zusteht, wo bei deren Lesern das Verständnis aufhöre und das Missverständnis beginne. Schon mancher Autor hat Leser gefunden, denen sein Werk durchsichtiger war als ihm selbst. Ausserdem können ja auch Missverständnisse unter Umständen fruchtbar sein. Immerhin scheint mir der <Steppenwolf> dasjenige meiner Bücher zu sein, das öfter und heftiger als irgendein anderes missverstanden wurde, und häufig waren es gerade die zustimmenden, ja die begeisterten Leser, nicht etwa die ablehnenden, die sich über das Buch auf eine mich befremdende Art geäussert haben. Zum Teil, aber nur zum Teil, kommt die Häufigkeit dieser Fälle davon her, dass dieses Buch, von einem Fünfzigjährigen geschrieben und von den Problemen eben dieses Alters handelnd, sehr häufig ganz jungen Lesern in die Hände fiel.

Aber auch unter den Lesern meines Alters fand ich häufig solche, denen mein Buch zwar Eindruck machte, denen aber merkwürdigerweise nur die Hälfte seiner Inhalte sichtbar wurde. Diese Leser haben, so scheint mir, im Steppenwolf sich selber wiedergefunden, haben sich mit ihm identifiziert, seine Leiden und Träume mitgelitten und mitgeträumt, und haben darüber ganz übersehen, dass das Buch auch noch von anderem weiss und spricht als von Harry Haller und seinen Schwierigkeiten, dass über dem Steppenwolf und seinem problematischen Leben sich eine zweite, höhere, unvergängliche Welt erhebt, und dass der <Traktat> und alle

jene Stellen des Buches, welche vom Geist, von der Kunst und von den <Unsterblichen> handeln, der Leidenswelt des Steppenwolfes eine positive, heitere, überpersönliche und überzeitliche Glaubenswelt gegenüberstellen, dass das Buch zwar von Leiden und Nöten berichtet, aber keineswegs das Buch eines Verzweifelten ist, sondern das eines Gläubigen.

Ich kann und mag natürlich den Lesern nicht vorschreiben, wie sie meine Erzählung zu verstehen haben. Möge jeder aus ihr machen, was ihm entspricht und dienlich ist! Aber es wäre mir doch lieb, wenn viele von ihnen merken würden, dass die Geschichte des Steppenwolfes zwar eine Krankheit und Krisis darstellt, aber nicht eine, die zum Tode führt, nicht einen Untergang, sondern das Gegenteil: eine Heilung.





Am Ende

Plötzlich ist verzuckt das Flackerlicht,
Das mich lockte durch so viele Lüste,
In den starren Fingern schreit die Gicht,
Plötzlich steh ich wieder in der Wüste,
Steppenwolf, und speie auf die Scherben
Der verglühten Feste ohne Glück,
Packe meinen Koffer, fahr zurück
In die Steppe, denn es gilt zu sterben.
Lebe wohl, vergnügte Bilderwelt,
Maskenbälle, alzu süsse Frauen;
Hinterm Vorhang, der nun klirrend fällt,
Weiss ich warten das gewohnte Grauen.
Langsam geh dem Feinde ich entgegen,
Eng und enger schnürt mich ein die Not.
Das erschrockne Herz mit harten Schlägen
Wartet, wartet, wartet auf den Tod.



**Für uns zählt,
dass wir eine
starke Partnerin
hinter den
Kulissen haben.**



Die BLKB macht sich stark für
kulturelle Engagements in der Region.
blkb.ch/sponsoring

**Darum lieben wir
unsere Rolle als
Kulturpartnerin des
Theater Basel.**

**THEATER
BASEL** |  **BLKB**

Impressum

Herausgeber
Theater Basel
Postfach
CH-4010 Basel

Spielzeit 23/24

Intendant: Benedikt von Peter
Schauspieldirektion:
Anja Dirks, Antú Romero Nunes,
Jörg Pohl, Inga Schonlau

Textnachweise: Volker Michels (Hg.):
Materialien zu Herman Hesses
«Der Steppenwolf», Frankfurt 2016.
Photos: Ingo Höhn
Graphik: Claudiabasel

Druck: Gremper AG
Gedruckt in der Schweiz.

Diese Drucksache ist nachhaltig
und klimaneutral produziert
nach den Richtlinien von FSC
und Climate-Partner.



© 2024 Theater Basel

Die bz – Zeitung für
die Region Basel
ist Medienpartnerin
des Theater Basel.

THEATER-BASEL.CH